Jean-Louis Carli

Schweizer Wechselbad der Gefühle

Die Transat Jacques Vabre 2021 hatte es in sich: Während das Roesti Sailing Team sich bei der Class40 den sensationellen zweiten Rang holte, musste Justine Mettraux bei den Open 60 mit ihrem Segelpartner Simon Fisher einen Mastbruch hinnehmen. Und Beat Fankhauser konnte gar nicht erst zur wichtigsten Regatta 2021 antreten.

Tania Lienhard | zvg

Mit einer hervorragenden Leistung bei der Transat Jacques Vabre knüpfte das Roesti Sailing Team an die vergangenen zwei erfolgreichen Saisons an und segelte auf den zweiten Rang bei den Class40-Yachten. Sogar für den Sieg hätte es fast gereicht: Zuerst überholten die beiden Schweizer in einem unglaublichen Schlussspurt die Franzosen Cédric Château und Jérémie Mion auf der Seafrigo, die über längere Zeit vor ihnen auf dem 2. Rang gesegelt waren und danach kamen Gautier und Koster immer näher an das seit einer gefühlten Ewigkeit führende Boot Redman von Antoine Carpentier und Pablo Santurde del Arco heran. Wäre die Transat Jacques Vabre um einige Seemeilen länger gewesen – wer weiss, vielleicht hätte das Schweizer Duo sensationell noch den Sieg geholt. Aber auch so ist der zweite Rang genial. Bei der letzten Austragung 2019 waren Simon Koster und Valentin Gautier mit ihrer damals neu gebauten Banque du Léman am Start gewesen – und hatten das Podest nur knapp verpasst. 2021 waren die Voraussetzungen anders: Die beiden Schweizer hatten im Vorfeld der Regatta genügend Zeit, sich mit ihrer inzwischen optimierten Rennyacht auseinanderzusetzen. Aber: Es waren auf 45 Yachten auch deutlich mehr Konkurrenten am Start.

Simon Fisher

02

Die Transat Jacques Vabre bot Höhen und Tiefen und vor allem schwierige Wetterbedingungen: Gleich zu Beginn rutschte das Roesti Sailing Team bei nur wenig Wind auf Rang 22 ab – holte aber wieder auf, kaum hatte sich das Wetter geändert. Nach etwas über vier Tagen grüssten die beiden Schweizer sogar von der Spitze. Gautier und Koster entschieden sich im Laufe der Regatta, die Passatwinde weiter südlich abzuholen und sich von ihnen ins Ziel in Martinique tragen zu lassen. Das schien in der ersten Woche ziemlich gut zu klappen – doch dann wurde der Wind zu unbeständig, was die beiden Cracks in ein Dilemma stürzte: Weiter darauf vertrauen, auf dem längeren, südlichen Weg gute Winde zu erwischen – oder wieder nach Norden abdrehen und so zumindest die Distanz zum Ziel verkürzen? Sie wollten schliesslich auf ein gutes Wetterfenster warten, das ein Ausholen weit in den Süden ermöglichte. Doch der Wind zwang die beiden vermehrt, den gegenteiligen Weg einzuschlagen. «Das nervt», sagte Gautier dazu. Nach zehn Tagen und etwa 160 Seemeilen hinter den Azoren meldete sich Simon Koster von der Banque du Léman bei «marina.ch»: «Wir haben schwierige Tage hinter uns. Im Moment segeln wir mit einer guten Geschwindigkeit, doch wir wissen, dass vor uns noch eine Leichtwindpassage liegt. Solche Passagen sind jeweils mit viel Druck verbunden,

> «Wir freuen uns also sehr über den zweiten Rang.»

01 Simon Koster (links) und Valentin Gautier freuen sich über ihre herausragende Leistung und den damit verbundenen zweiten Rang.

02 Justine Mettrauxs und Simon Fishers Alaka'i nach dem Mastbruch.

marina.ch Das nautische Magazin der Schweiz
marina@marina.ch • www.marina.ch
Tel. 031 301 00 31 • Tel. Abodienst: 031 300 62 56

Yann Riou

01

denn bei einer falschen Entscheidung könnten wir viele Meilen verlieren.» Doch das Roesti Sailing Team meisterte die Herausforderungen sehr gut und blieb in der Folge in der erweiterten Spitzengruppe.

Tolles Finish

Mehrere Tage vor dem Zieleinlauf schienen Gautier und Koster nach 2019 erneut auf dem undankbaren vierten Rang festzusitzen: Die Abstände zu den führenden drei blieben über eine lange Zeit konstant. Zwar waren alle Boote nahe zusammen und somit eine Veränderung im Ranking durchaus möglich. Aber lange passierte nichts dergleichen. Doch dann zahlte sich der wieder eingeschlagene südlichere Kurs aus und die Banque du Léman machte einen grossen Sprung nach vorne und überholte gleich zwei Yachten: «Wir haben es geschafft, uns für die letzten Tage etwas weiter südlich als unsere Konkurrenten zu platzieren ohne all zu viel Distanz nach Westen einzubüssen. Wir konnten also mit etwas mehr Wind und höher am Wind segeln, was uns nach vorne gebracht hat», so Simon Koster nach der Ankunft in Martinique.

30 Seemeilen vor dem Ziel lagen die Schweizer nur noch 12 Seemeilen hinter den Führenden – der Sieg lag in greifbarer Nähe. Doch die Aufholjagd kam zu spät. Das tat der Freude des Roesti Sailing Teams keinen Abbruch, wie Koster bestätigte: «Unser Ziel für die zweite Hälfte der Regatta war, das Podium zu knacken, wir freuen uns also sehr über den zweiten Rang!» Ihre Zeit betrug 21 Tage, 23 Stunden, 37 Minuten und 38 Sekunden – damit lagen sie nur eine Stunde und vier Minuten hinter den Siegern.

Generell hatte die Wetterlage dazu geführt, dass die Transat Jacques Vabre lange dauerte und die Sieger bei der vor dem Start der Regatta geschätzten langsamsten Zeit ins Ziel kamen. Im Gegensatz zu einigen Konkurrenten war der Essensvorrat bei den Roestis nicht kritisch. «Aber wir duschten nicht mehr so oft», lachte Gautier.

Jean-Marie Liot

02

01 Franck Cammas und Charles Caudrelier gewannen bei den Ultime mit ihrer Yacht «Maxi Edmond de Rothschild» in etwas mehr als 16 Tagen.

02 Bei den Imocas holten Thomas Ruyant und Morgan Lagravière auf «Linkedout» den Sieg.

Pech und nochmals Pech

Ganz anders als bei der Class40 lief es für die beteiligten Schweizer bei den Open 60. Dabei hatte alles so gut angefangen: Justine Mettraux und Simon Fisher harmonierten während der Saison hervorragend – nur kurze Zeit nach ihren ersten Trainingsschlägen zeigte das neu zusammengestellte Duo vom 11th Hour Racing Team Topleistungen. Am traditionsreichen Rolex Fastnet Race segelten sie sogar auf den dritten Rang bei den Imocas. Mettraux und Fisher waren also in bestechender Form, als am 8. November der Startschuss zum Saisonhöhepunkt fiel, der Transat Jacques Vabre. Die ersten Tage verliefen vielversprechend – bis zum Unglück: Die Schweizerin und der Brite lagen auf dem siebten Zwischenrang, als plötzlich bei 23 Knoten Wind der Mast brach. «Simon und ich hatten uns zuvor nicht vorstellen können, dass uns das passieren würde», so die enttäuschte Mettraux, nachdem sie und ihr Segelpartner sicher und unverletzt in A Coruña angekommen waren. Für die Genferin war der Mastbruch eine Premiere. «Ich bin froh, dass Simon wusste, wie wir zu reagieren hatten, um die Situation nicht noch zu verschlechtern.» Trotzdem weiss Justine Mettraux, wie sie die Enttäuschung darüber, die wichtigste Regatta des Jahres nicht zu Ende segeln zu können, verarbeiten muss: «Der Mastbruch ist nicht die erste schwierige Situation, die ich in diesem Sport erlebt habe. Ich weiss, dass alles, was in einem Jahr erarbeitet wird, in Sekunden weggefegt werden kann – so wie jetzt. Natürlich wäre ich viel lieber auf dem Meer, inmitten der Transat Jacques Vabre. Aber ich habe in den letzten Jahren gelernt, solche Zwischenfälle rascher zu akzeptieren und mich sobald als möglich wieder auf die kommenden Herausforderungen zu konzentrieren.» Die Ursache für den Unfall war bei Redaktionsschluss noch unklar.

Doch bei allem Unheil für Justine Mettraux – Pechvogel der Open 60 ist zurzeit Beat Fankhauser. Nachdem er wegen technischer Probleme am Grosssegel gleich nach dem Start das Rolex Fastnet Race hatte aufgeben müssen, konnte er gar nicht erst zur Transat Jacques Vabre antreten: Zwei Tage vor der Abreise nach Le Havre entdeckte seine Crew ein Problem an der Hydraulik, das nicht so schnell hatte gelöst werden können. Damit muss Beat Fankhauser noch länger auf seine erste Imoca-60-Regatta warten. Er bleibt aber weiterhin zuversichtlich und setzt seine Suche nach Sponsoren fort. Sein grosses Ziel ist die Vendée Globe 2024.

Nachgefragt bei

Maja Siegenthaler

29 Jahre jung, Spitzensportlerin, gelernte Schreinerin und studiert im 3. Semester Industrial Design an der FHNW. Sie ist perfektionistisch, hat gelernt anzupacken und macht sich momentan vor allem Gedanken darüber, wie ihre Karriere als Spitzensportlerin im Segeln, nach einem hervorragenden 4. Rang auf dem 470 an den Olympischen Spielen in Tokyo, weitergehen soll.

Wie und wann sind Sie aufs Wasser gekommen? 2001 durfte ich zum ersten Mal an einem Optimisten-Kurs teilnehmen, organisiert durch den weit verbreiteten Ferien(s)pass für Kinder im Grundschulalter. **| Wann sind Sie zuletzt ins kalte Wasser gesprungen? Und wie?** Nach den Olympischen Spielen in Tokyo bin ich im Studium an der Fachhochschule Nordwestschweiz wieder im 3. Semester eingestiegen… **| Was bringt bei Ihnen das Fass zum Überlaufen?** Wenn ich meine durchorganisierte Werkzeugkiste öffne und das benötigte Material im wichtigsten Moment während einer Regatta fehlt! **| Mit wem würden Sie um die Welt segeln wollen?** Natürlich mit Linda oder jemandem, mit dem ich mich gut verstehe. Von Vorteil mit jemandem, der etwas vom Hochseesegeln versteht. **| Welches war Ihr schmerzhaftester Schlag ins Wasser?** Die verpasste vorzeitige Olympiaqualifikation – durch einen verlorenen Protest – an den Weltmeisterschaften 2018 in Aarhus (DEN) war für mich ein unglaublich schwieriger Moment, mit dem ich noch lange haderte, aber später auch sehr daran wachsen konnte. **| Salzwasser oder Süsswasser?** Definitiv Süsswasser, da muss nicht immer alles nochmal abgespült und gereinigt werden! **| Bei welchem Anblick läuft Ihnen das Wasser im Mund zusammen?** Uff, wenn ich hungrig bin, kann das vieles sein… **| Stilles Wasser oder bewegtes Wasser?** Beides. Ich denke gerade an die wunderschönen Spiegelungen, die stilles Wasser haben kann – speziell in der Umgebung mit Bergen. Gleichzeitig macht es mich natürlich kribbelig, wenn ich Wellen mit Schaumkronen sehe: Dann will ich unbedingt aufs Wasser zum Segeln! **| Wie/womit halten Sie sich in stürmischen Zeiten über Wasser?** Schwarze Schokolade und Musik bringen mich in eine gute Grundstimmung. Der Austausch mit Freunden relativiert und hilft mir eine andere Perspektive einzunehmen. **| In welchen Situationen sind Sie nahe am Wasser gebaut?** Ich bin grundsätzlich ein sehr emotionaler Mensch, in schönen wie auch in schwierigen Momenten. Ganz speziell ist es für mich, an den Sieg beim Medalrace bei den Olympischen Spielen in Tokyo zu denken. **| Welchem Entdecker aus der christlichen Seefahrt fühlen Sie sich am nächsten? Und warum?** Keinem. Ich kenne sie nicht. **| Zwetschgenwasser oder Rasierwasser?** Lieber Kirschwasser, um mal eine gute Schwarzwälder-Torte zu kreieren.

marina.ch Das nautische Magazin der Schweiz
marina@marina.ch • www.marina.ch
Tel. 031 301 00 31 • Tel. Abodienst: 031 300 62 56